

Zwischen »schädlichen Einflüssen« und »wertvollen Erbströmen«

Der »rassenhygienische« Diskurs in Deutschland
zwischen 1891 und 1914

Archiv

für

Rassen- und Gesellschafts-Biologie

einschließlich Rassen- und Gesellschafts-Hygiene.

Zeitschrift für die Erforschung
des Wesens von Rasse und Gesellschaft und ihres gegenseitigen Verhältnisses,
für die biologischen Bedingungen ihrer Erhaltung und Entwicklung, sowie für
die grundlegenden Probleme der Entwicklungslehre.

Herausgegeben von

Dr. med. **Alfred Ploetz** in Verbindung mit
Dr. jur. et phil. **Hermann Friedmann** (Berlin), Dr. jur. **A. Nordenholz** (Jena)
und Professor Dr. phil. **Ludwig Plate** (Berlin).

Redigirt von Dr. **A. Ploetz**, Schlachtensee bei Berlin, Victoriastr. 41.

1. Jahrgang. 1. Heft. Januar 1904.

Inhalt:



Norbert Herms

Zwischen »schädlichen Einflüssen« und »wertvollen Erbströmen«
Der »rassenhygienische« Diskurs in Deutschland zwischen 1891 und 1914

Berichte und Studien

Nr. 83

herausgegeben von
Thomas Lindenberger und Clemens Vollnhals
im Auftrag vom
Hannah-Arendt-Institut
für Totalitarismusforschung e.V.

Norbert Herms

**Zwischen »schädlichen Einflüssen«
und »wertvollen Erbströmen«**

Der »rassenhygienische« Diskurs in Deutschland
zwischen 1891 und 1914

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Erste Ausgabe des von Alfred Ploetz herausgegebenen Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie, Berlin 1904
Satz: Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, Dresden

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2366-0422

ISBN 978-3-8470-1072-2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. Einleitung	11
1. Forschungsgegenstand	11
2. Forschungsstand	16
3. Erkenntnisinteresse	32
4. Begriffe	39
II. Methode	47
1. Historische Diskursanalyse	47
2. Instanzen der Abgrenzung	49
3. Subjekt im medialen Umfeld	52
4. Untersuchungsraaster	60
5. Beispieltext: »Der ideale Rassenprozess«	64
III. Analyse	71
1. »Kontraselektivität«	71
1.1 »Falsche Humanität«	71
1.1.1 »Schutz der Schwachen«	71
1.1.2 Säuglingssterblichkeit	76
1.1.3 Armenfürsorge, Verbrechensbekämpfung	80
1.1.4 Fazit	85
1.2 Geburtenrückgang	87
1.2.1 »Menschenökonomie«	87
1.2.2 Sexualität	92
1.2.3 Frauenfrage	100
1.2.4 Fazit	105

2. Milieu	106
2.1 Moderne Lebensbedingungen	106
2.1.1 Landflucht und Stadthygiene	106
2.1.2 Krieg	114
2.1.3 Exkurs I – Der Russisch-Japanische Krieg 1905	121
2.1.4 Fazit	124
2.2 »Keimgifte«	125
2.2.1 Infektionskrankheiten	125
2.2.2 »Geistes- und Nervenkrankheiten«	133
2.2.3 Alkoholismus	138
2.2.4 Fazit	144
3. »Blutmischung«	146
3.1 »Negative Eugenik«	146
3.1.1 »Rassenmischung«	146
3.1.2 Eheverbote	152
3.1.3 »Unfruchtbarmachung«	160
3.1.4 Fazit	167
3.2 »Positive Eugenik«	169
3.2.1 »Vervollkommnung« des Menschen	169
3.2.2 »Menschenzucht«	174
3.2.3 Erbbiologische Erfassung	184
3.2.4 Fazit	187
IV. Ergebnisse	189
1. Diskurspositionen – Theorien der Autoren	189
1.1 Kategorie I – Sozialpolitik vor »Rassenhygiene«	189
1.2 Kategorie II – »Rassenhygiene« in bestehenden Wertesystemen	191
1.3 Kategorie III – Totale Biologisierung	194
1.4 Fazit	197
2. »Rassenhygienische« Grundsätze als Gesellschaftskritik	198
2.1 Caritatives Christentum	198
2.2 Demokratisch-parlamentarisches Gleichheitsprinzip	202
2.3 Kapitalismus als falsche »soziale Auslese«	207
2.4 Fazit	213

3.	Auf dem Weg zur »Rassenhygiene« als »neue Religion«	214
3.1	Zwischen Kulturpessimismus und Fortschrittsoptimismus	214
3.2	Wertewandel durch Aufklärung und Erziehung	219
3.3	Exkurs II – I. Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911	225
3.4	Fazit	230
4.	Selbstverständnis der »Rassenhygiene« als »Wissenschaft«	233
4.1	Sozialpolitik vs. »Rassenhygiene«	233
4.2	Individualismus vs. Kollektivismus	236
4.3	»Den Forderungen der Wissenschaft vermag auf die Dauer keine Macht der Erde zu widerstehen.«	242
4.4	Fazit	246
V.	Schluss	249
1.	Heterogenität	249
2.	Reflexion und Antizipation	253
3.	Kontinuitäten und Transformationen	256
4.	Fazit	260
VI.	Anhang	263
1.	Beispieltext: Alfred Ploetz, Der ideale Rassenprozess	264
2.	Quellen- und Literaturverzeichnis	267
2.1	Quellenverzeichnis	267
2.2	Literaturverzeichnis	284
3.	Personenverzeichnis	291

Vorwort

Der vorliegende Text wurde im Rahmen eines Promotionsverfahrens im Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Dresden am 5. März 2019 von der Promotionskommission angenommen. Die Verteidigung fand am 29. März 2019 statt und das Verfahren wurde am 1. April 2019 erfolgreich abgeschlossen. Dank gebührt daher der Prüfungskommission unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Winfried Müller und hier speziell den Gutachtern Prof. Dr. Susanne Schötz und Prof. Dr. Mike Schmeitzner für die jahrelange Betreuung. Ebenso haben Prof. Dr. Gerhard Lindemann, Prof. Dr. Antonia Kupfer und Prof. Dr. Dagmar Ellerbrock mit ihren kritischen Anmerkungen und konstruktiven Hinweisen zur steten Verbesserung der Arbeit und schließlich zum Erfolg des Dissertationsvorhabens geführt. Darüber hinaus ist Anne-Kathrin Schiel, Raimund Herms, Dr. Paul Drogl, Andreas Meier, Prof. Dr. Klaus Dietmar Henke, Dr. Clemens Vollnhals und allen anderen zu danken, die jeweils auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen des Promotionsvorhabens – von der Entstehung und Umsetzung der Idee, über die Auswahl und Bearbeitung der Quellen und der Methode, bis hin zur redaktionellen Überarbeitung – mit unzähligen Gesprächen, kritischen Nachfragen und fruchtbarem Gedankenaustausch jeweils ihren Beitrag zu diesem Projekt geleistet haben. Schließlich gilt besonderer Dank Prof. Dr. Thomas Lindenberger, Dr. Clemens Vollnhals und dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung für die Aufnahme in die Reihe »Berichte und Studien« als auch Ute Terletzki, Sebastian Rab und Ilona Görke für die redaktionelle Überarbeitung des Manuskriptes.

I. Einleitung

1. Forschungsgegenstand

»Nicht der Mensch, sondern die Natur hat den riskanten Versuch gemacht, höhere Primaten auf ihren hinteren Extremitäten gehen zu lassen und so ihre vorderen Extremitäten ihrem beweglichen und vorwärtsstrebenden Gehirne zur freien Verfügung zu stellen [...]. Wir können versuchen, in dieser Richtung weiter zu streben, indem wir latente Kräfte des Lebens freisetzen und das, was den gegenwärtigen Zielen und Aufgaben nicht mehr entspricht, zum Verschwinden bringen.«¹

Diese Idee bzw. dieser Wunsch nach der Verbesserung des Menschen ist alt, seit der Antike wurden verschiedenste Überlegungen in dieser Richtung formuliert.² Auch in den Weltreligionen spielt die Unvollkommenheit des Menschen und die Auseinandersetzung mit diesem Umstand eine zentrale Rolle. Das enge Zusammenleben dieser »unvollkommenen Menschen« in Gesellschaften ist die Grundherausforderung jeder Politik und Soziologie. Ende des 19. Jahrhunderts wurden die modernen Gesellschaften zunehmend als Organismen begriffen, die – ebenso wie der einzelne Mensch – nach biologischen Gesetzen funktionieren und deren »körperlichen und geistigen« Eigenschaften von Generation zu Generation weitergeben würden.³

Die sogenannte Rassenhygiene bzw. Eugenik eröffnete nun als Antwort darauf die scheinbare Möglichkeit, »aus der Geschichte zu lernen« und diese vermeintlich alles beherrschende Unvollkommenheit des Menschen auf säkularerem Weg aufzuheben, sein Zusammenleben damit zu vereinfachen und zu

1 Havelock Ellis, Rassenhygiene und Volksgesundheit (Veranstaltet unter Mitwirkung von Dr. Hans Kurella), Würzburg 1912, S. IV f.
2 Vgl. Richard Nate, Biologismus und Kulturkritik. Eugenische Diskurse der Moderne, Würzburg 2014, S. 64–66.
3 Vgl. Marius Turda, Biology and Eugenics. In: Michael Saler (Hg.), The Fin-De-Siècle-World, New York 2015, S. 456–470, hier 463.

harmonisieren⁴ und endlich diesen übergeordneten Organismus der Gesellschaft, des »Volkes« oder der »Rasse« gesünder oder »wehrfähiger« werden zu lassen. Laut Francis Galton, der 1883 den Begriff »eugenics« prägte, handelte es sich bei dieser neuen Bewegung um die »Wissenschaft, die sich mit den Einflüssen befasst, welche die angeborenen Eigenschaften einer Rasse verbessern und welche diese Eigenschaften zum größtmöglichen Vorteil der Gesamtheit zur Entfaltung bringen.«⁵ So von Anfang an bewusst als »Wissenschaft« konstruiert und von Alfred Ploetz 1895 als »Rassenhygiene« ins Deutsche übersetzt, sollte nun durch die explizite Anerkennung der vermeintlichen prinzipiellen »Ungleichheit« der geistigen und körperlichen Eigenschaften der Menschen gezielt auf deren Reduzierung hingearbeitet werden. »Rassenhygienische« Maßnahmen sollten demnach das Entstehen »schlechter« Varianten der Menschen verhindern und »guter« fördern, sodass die »Gesamtqualität« der betroffenen und künftigen Generationen steigen würde.⁶ Es würde nach dieser Logik weniger »schwache« – weil erbbiologisch benachteiligte – Gesellschaftsmitglieder geben und die soziale Frage wäre damit entschärft oder sogar gelöst.⁷ Im von einigen Zeitgenossen bereits lange vor dem Ersten Weltkrieg wahrgenommenen »Kampf der Völker ums Dasein« würden dadurch erhebliche Vorteile für jene Gesellschaften entstehen, welche dieses Prinzip beherzigen.

»Der Traum einer Vervollkommnung der eigenen Art reicht weit in die Geschichte der zivilisierten Menschheit zurück, und die Utopien der Menschenzüchtung sind tiefer verwurzelt, als es das literarische Genre für sich genommen vermuten lässt.«⁸ Denn bereits im 18. Jahrhundert forderten einzelne Theoretiker⁹

4 Vgl. Maria A. Wolf, *Eugenische Vernunft. Eingriffe in die reproduktive Kultur durch die Medizin 1900–2000*, Wien 2008, S. 77: »Das Zusammentreffen von Fortschrittsoptimismus und der gleichzeitigen totalen Verelendung großer Bevölkerungsteile im 19. Jahrhundert, die Zerstörung sozialer Zusammenhänge und Bindungen durch Industrialisierung und Urbanisierung, die beginnende Wahrnehmung in den Städten lebenden Menschen als »Masse«, provozierte eine Harmoniesucht, die u. a. mit einer Neuordnung der Reproduktion gestillt werden sollte.«

5 Francis Galton zit. nach Dorothee Obermann-Jeschke, *Eugenik im Wandel: Kontinuitäten, Brüche und Transformationen. Eine diskursgeschichtliche Analyse*, Münster 2008, S. 15.

6 Vgl. Christian Geulen, *Geschichte des Rassismus*, München 2007, S. 92.

7 Vgl. Hubert Rottleuthner, *Zum Wissenschaftscharakter der Eugenik*. In: Ignacio Czeguhn/Eric Hilgendorf/Jürgen Weitzel (Hg.), *Eugenik und Euthanasie 1850–1945. Frühformen, Ursachen, Entwicklungen, Folgen*, Baden-Baden 2009, S. 43–70, hier 45: »Die Eugenik ist – kurz gesagt – eine biologisch-medizinische Antwort auf die soziale Frage.« Vgl. zudem Christian Geulen, *Der Rassenbegriff. Ein kurzer Abriss seiner Geschichte*. In: Naika Foroutan/Christian Geulen/Susanne Illmer/Klaus Vogel/Susanne Wernsing (Hg.), *Das Phantom »Rasse«*. Zur Geschichte und Wirkungsmacht von Rassismus, Köln 2018, S. 23–33, hier 29.

8 Peter Weingart/Jürgen Kroll/Kurt Bayertz, *Rasse, Blut und Gene – Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*, 2. Auflage, Frankfurt a. M. 1996, S. 27.

9 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Text verallgemeinernd das generische Maskulinum verwendet. Diese Formulierungen umfassen gleichermaßen weibliche, männliche und diverse Personen; alle sind damit selbstverständlich gleichberechtigt angesprochen.

Fortpflanzungsverbote für »erbkrank« Menschen.¹⁰ Dass »gute« Eltern »gute« Kinder bekommen würden, wäre der »Rassenhygiene« um 1900 zufolge also keine unbestätigte Hypothese, sondern eine Jahrtausende alte Empirie, die schlicht wieder wahrgenommen und gewürdigt werden müsse.¹¹ Doch erst mit der Rezeption der Darwin'schen Entwicklungslehre von 1859, die von Weismanns Theorie der Beständigkeit der Keimzellen Ende der 1880er-Jahre und den um 1900 wiederentdeckten Mendel'schen Vererbungstheorien gestützt wurde, erhielt die Theorie von der gezielten Einflussnahme auf die Erzeugung von menschlichen Nachkommen ein starkes Selbstverständnis als »Gesellschaftswissenschaft auf naturwissenschaftlicher Grundlage«. Dies wurde daraufhin in der Öffentlichkeit und Wissenschaft zunehmend auch anerkannt und konnte eine außerordentliche Wirkungsmacht entfalten:¹² »Die Theorie Darwins bedeutet eine grundlegende Veränderung der Wahrnehmung der Realität, und zwar in den Kategorien eines wissenschaftlichen biologischen Naturgesetzes.«¹³

Seit der Reichsgründung beeinflusste unter anderem die durch die »zweite industrielle Revolution«¹⁴ aufgeworfene soziale Frage diese wahrzunehmende bzw. zum Teil wahrgenommene Realität: Das nach der Überwindung der Gründerkrise in den 1890er-Jahren enorm gesteigerte Bevölkerungswachstum und der rasche Übergang von einer agrarisch geprägten zu einer kapitalistisch-industriellen Wirtschaft¹⁵ führte mit allen seinen Folgen sowohl auf dem Land als auch in der Stadt für einen Großteil der lohnarbeitenden Menschen und deren kinderreichen Familien in wechselhafte und auch schwierige Lebensbedingungen.¹⁶ Durch die

10 Vgl. Ulrich Rauschenfels, Eugenik in deutschsprachigen Fachzeitschriften, Marburg 1969, S. 2.

11 Vgl. Christian von Ehrenfels, Erwidern zur Frage: Zuchtwahl und Monogamie. In: PAR, 2 (1903/04) 1, S. 99f., hier 99. »PAR« wird im Folgenden als Abkürzung verwendet sowohl für »Politisch-Anthropologische Revue – Monatsschrift für das soziale und geistige Leben der Völker« als auch für deren Folgeheft ab 1913 »Politisch-Anthropologische Revue – Monatsschrift für praktische Politik, für politische Bildung und Erziehung auf biologischer Grundlage«. Vgl. z. B. Richard Thurnwald: »Wir aber, die wir den verlorenen Instinkt uralter Tradition durch intellektuelle Beobachtung ersetzen wollen, werden gewahr, dass viele durch Jahrtausende erfolgreich erprobten Sitten mit den jüngsten Forderungen der biologischen Wissenschaft vortrefflich übereinstimmen.« Richard Thurnwald, Über das Eheleben in Japan. In: ARG, 4 (1907) 6, S. 914–916, hier 916. ARG wird im Folgenden als Abkürzung verwendet für »Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie einschließlich Rassen- und Gesellschafts-Hygiene. Zeitschrift für die Erforschung des Wesens von Rasse und Gesellschaft und ihres gegenwärtigen Verhältnisses, für die biologischen Bedingungen ihrer Erhaltung und Entwicklung, sowie für die grundlegenden Probleme der Entwicklungslehre«.

12 Vgl. Hans Walter Schmuhl, Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie: Von der Verhütung zur Vernichtung »lebensunwerten Lebens« 1890–1945, 2. Auflage, Göttingen 1992, S. 70.

13 Weingart/Kroll/Bayertz, Rasse, Blut und Gene, S. 31.

14 Andreas Killen, The second industrial revolution. In: Saler (Hg.), The Fin-De-Siècle-World, S. 45–58, hier 48.

15 Vgl. Volker Ullrich, Die nervöse Großmacht 1871–1918. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreichs, 2. Auflage, Frankfurt a. M. 2013, S. 128.

16 Ebd., S. 142.

Ballung in den Großstädten¹⁷ konnte sich das zum Teil in mangelhafter Ernährung und Hygiene äußern und neben epidemischer Ausbreitungen von Krankheiten auch einen vermeintlichen »allgemeinen Sittenverfall«¹⁸ zur Folge haben. Gleichzeitig steuerten die sozialpolitischen Maßnahmen der Sozialgesetzgebung Ende des 19. Jahrhunderts vor allem im Arbeitermilieu gegen diese negativen Entwicklungen. Sie verkürzten zum Beispiel den Arbeitstag¹⁹ und schafften es, den allgemeinen Lebensstandard zu heben und die Mortalitätsrate zu senken.²⁰

Die sozial »höher« gestellten Familien schienen sich dagegen sowohl kulturell als auch biologisch »zurückzuentwickeln« und angesichts ihrer sinkenden Geburtenraten »auszusterben«.²¹ Die ambivalente »Moderne« des »Fin de Siècle«²² und alle ihre Folgen schienen die rasante Ausbreitung von zeitgenössischen Phänomenen wie der »nervöse[n] Unruhe« oder der »Dekadenz« in diesen Gesellschaftsschichten nach sich zu ziehen.²³ Peter Becker erklärt die darin implizierte Furcht vor dem Niedergang damit, dass »technologischer und gesellschaftlicher Fortschritt als Resultat evolutionistisch bedingter Spezialisierung [...] zu zunehmender Komplexität und Differenziertheit« führe. Jedoch würde sich die zeitgenössische intellektuelle Gedankenwelt fragen, ob »nicht Höherentwicklung, Fortschritt und zunehmende Differenzierung Regress und Degeneration als vermeintliche Schattenseite«²⁴ gleichzeitig mit sich führen würden.

Sowohl diese gesellschaftlichen und sozialen Phänomene – die negativen wie die positiven, in den »höheren« und »unteren« sozialen Schichten – als auch die darauf reagierenden gesetzgeberischen Maßnahmen wurden nun von »Rassenhygienikern« unter dem Aspekt der evolutionsbiologischen Bevölkerungsent-

17 Vgl. Suzanne Marchand, *Central Europe*. In: Saler (Hg.), *The Fin-De-Siècle-World*, S. 131–149, hier 136; Peter Becker, *Furcht vor Niedergang und Entartung. Nährboden für sozialdarwinistische Ideen im späten 19. Jahrhundert*. In: Angela Schwarz (Hg.), *Streitfall Evolution. Eine Kulturgeschichte*, Köln 2017, S. 362–375, hier 369.

18 Weingart/Kroll/Bayertz, *Rasse, Blut und Gene*, S. 66.

19 Vgl. Marchand, *Central Europe*, S. 134.

20 Vgl. Christoph Nonn, *Das Deutsche Kaiserreich. Von der Gründung bis zum Untergang*, München 2017, S. 18; Ullrich, *Die nervöse Großmacht*, S. 135.

21 Vgl. John Jervis, *The modernity of the fin de siècle*. In: Saler (Hg.), *The Fin-De-Siècle-World*, S. 59–73, hier 63 f.

22 »The cultural configuration of the fin de siècle occurs when a crisis induced by mapping these notions of linearity and progress [of civilization] on to ideas of civilization as cyclical is, in turn, superimposed on to fears about the emptiness, the hollowness of the pretensions to civilization itself, given an awareness of the gap between manners and morals, ideals and practices, and the diminution of confidence in the background reassurance offered by religion.« Jervis, *The modernity of the fin de siècle*, S. 60.

23 Vgl. Rüdiger vom Bruch, *Wilhelminismus – Zum Wandel von Milieu und politischer Kultur*. In: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus H. Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871–1918*, München 1996, S. 3–21, hier 11.

24 Becker, *Furcht vor Niedergang und Entartung*, S. 362.

wicklung betrachtet.²⁵ So wurden »gesellschaftspolitische und soziale Probleme des Staates [...] als biologische Krise der Gesellschaft umgedeutet«,²⁶ sodass Charles Darwins Prinzip der »Selektion« durch die »natürliche Zuchtwahl« auf die menschliche Gesellschaft übertragen, scheinbar Ursache und Lösung aller daraus resultierenden Probleme zugleich darstellte. Verfalls- und Untergangsvisionen erhielten mit der Biologisierung der Soziologie demnach ebenso eine neue Perspektive wie der Glaube, die eigene Natur beherrschen zu können.²⁷ Letzteres wurde durch weitere bahnbrechende neue Erkenntnisse auf dem breiten Gebiet der Naturwissenschaften der letzten Jahrzehnte verstärkt und durch den Anspruch der »Rassenhygiene«, hier als gleichwertige, wenn nicht sogar allumfassende »Wissenschaft« in Konkurrenz zu treten, befeuert:²⁸ »Considery these discoveries in the natural sciences and biology, it is no surprise that scientists bravely posed as creators of new values and morality.«²⁹

»Niedergang« oder »Aufstieg« – zwischen diesen beiden Polen wurden nun von den »Rassenhygienikern« unterschiedlichster Couleur verschiedene Positionen und Handlungsvorschläge unterbreitet, um die damals von einigen befürchtete »Entartung« der gesamten modernen »Kultur Menschheit« aufzuhalten bzw. deren häufig als notwendig oder zumindest wünschenswert empfundene »Höherzüchtung« voranzutreiben.³⁰ Die vorgeschlagenen Maßnahmen reichten dabei von reduzierter Hilfeleistung für »Schwache«, über Heiratsförderungen oder -verbote und Zwangssterilisation bis hin zur staatlich gesteuerten Fortpflanzung der Menschen. Dies hatte zur Folge, dass sich zum Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts auch in Deutschland eine erhebliche,

25 Vgl. Weingart/Kroll/Bayertz, Rasse, Blut und Gene, S. 31; Anette Herlitzius, Frauenbefreiung und Rassenideologie – Rassenhygiene und Eugenik im politischen Programm der »Radikalen Frauenbewegung« (1900–1933), Wiesbaden 1995, S. 56; Sheila Faith Weiss, The Nazi Symbiosis. Human Genetics and Politics in the Third Reich, Chicago 2010, S. 25; Becker, Furcht vor Niedergang und Entartung, S. 373.

26 Uwe Hoßfeld/Michal Šimůnek, Eugenik und Rassenhygiene in Europa. Definition des idealen Menschen und Versuche ihrer Umsetzung. In: Schwarz (Hg.), Streitfall Evolution, S. 431–448, hier 437.

27 »Im medizinisch-biologischen Degenerationsdiskurs des 19. Jahrhunderts, dessen epistemologische Ordnung das Wissen der darwinistischen Biologie und der medizinischen Psychiatrie vorgab, war eine Abwehr der Degeneration durch gesundheitsfördernde Körpertechniken potenziell noch möglich. Die Ordnung des biologisch-genetisch gewendeten Diskurses der Rassenhygiene gibt jedoch das neodarwinistische Wissen von der Ausschließlichkeit ›direkter Vererbung‹ vor.« Andreas Lösch, Tod des Menschen – Macht zum Leben. Von der Rassenhygiene zur Humangenetik, Pfaffenweiler 1998, S. 80.

28 Vgl. Paul Weindling, Health, race and German politics between national unification and Nazism 1870–1945, Cambridge 1991, S. 11.

29 Marius Turda, Modernism and Eugenics, New York 2010, S. 18.

30 Vgl. Nate, Biologismus und Kulturkritik, S. 27.

an die Klassiker der Vererbungslehre wie Galton, Darwin und Ernst Haeckel³¹ anlehrende Bandbreite an auf den Menschen angewandte »rassenhygienische« Literatur entwickelte, die den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit darstellt.

2. Forschungsstand

Historischer Kontext: Paul Nolte leitet fünf Entwicklungsstränge als Grundmotive für derartige wirkungsmächtige Visionen und Sozialutopien her. Deren Ursprünge wurzeln maßgeblich im »langen« 19. Jahrhundert und geben den ideengeschichtlichen Hintergrund auch für die zeitgenössische »Rassenhygienebewegung«: Die relative Statik der vergangenen Jahrhunderte löste sich in nahezu allen Bereichen immer schneller und radikaler auf, was auch immer höhere Erwartungen an die Zukunft nährte. Das rief allerdings ebenso Gegenreaktionen überforderter Zeitgenossen auf, die sich ihrerseits in rück- oder vorwärtsgewandte Sehnsüchte und Utopien flüchteten.³² Gemein war jedoch sowohl den Fortschrittsoptimisten wie -pessimisten der Glaube an die Planbarkeit und Steuerbarkeit des Fortschrittes: »Die jeweils nächsten Schritte konnten mit politischen und administrativen Mitteln vorbereitet und dann auch umgesetzt werden; prinzipielle Zweifel an der Möglichkeit der Realisierung verblassten; von normativen Fragen – also Zweifeln an der Wünschbarkeit bestimmter Zukünfte – ganz zu schweigen.«³³

Aus diesen Machbarkeitsüberzeugungen wurden dann in einem vierten Schritt Ideologien, die ein wissenschaftliches Fundament für sich beanspruchten und sich letzten Endes in Ersatzreligionen wandelten und Erlösung verhiessen.³⁴ Der Weg in den Totalitarismus scheint hier vorgezeichnet und die Utopie von einer »neuen Religion« und einer »reinen« und harmonischen Gesellschaft wird auch in der »rassenhygienischen« Gedankenwelt gepflegt. Die vorliegende Arbeit wird daher an Paul Nolte anknüpfend prüfen, ob Zweifel an der Durchführbarkeit und Wünschbarkeit dieser oben genannten »nächsten Schritte« in der frühen »Rassenhygienebewegung« formuliert wurden oder nicht.

31 Vgl. Francis Galton, *Genie und Vererbung*, Leipzig 1910 (Im Original: Francis Galton, *Hereditary Genius*, London 1869); Charles Darwin, *Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl*, 2. Auflage, Leipzig 1984 (Im Original: Charles Darwin, *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life*, London 1859.); Ernst Haeckel, *Natürliche Schöpfungsgeschichte*, Berlin 1868.

32 Vgl. Paul Nolte, *Transatlantische Ambivalenzen. Studien zur Sozial- und Ideengeschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts*, München 2014, S. 89–91.

33 Ebd., S. 92.

34 Vgl. ebd., S. 93 f.

Die »rassenhygienische« Sozialutopie entstand im Fahrwasser der Diskurse um Körper, Medizin, Gesundheit und Krankheit der Moderne und Labisch fragt daher zunächst: »Wie der Leib der Menschen in modernen Gesellschaften zu einem besonderen Bereich des Denkens und Handelns wurde? Der Umgang mit individuellen und sozialen Körpern muss in angemessenen Sinnwelten erklärt und gerechtfertigt werden. Dies geschieht in einem Wechselverhältnis von Macht und Wissen.«³⁵

Alfons Labischs Untersuchung setzt in der frühen Neuzeit ein, da hier die theoretisch-rationalen Formen von Gesundheit entwickelt wurden und zu wirken begannen. Endpunkt dieser Betrachtung bildet folgerichtig der Gesundheitsbegriff vom »rassisch und erbbiologisch reinem Volkskörper« der Nationalsozialisten, denn »mit diesem Gesellschaftsentwurf ist eine nicht mehr steigerungsfähige Konzeption öffentlicher Gesundheit konstruiert und in die Realität umgesetzt worden.«³⁶ Da sich Labisch für die Kaiserzeit auf die kommunalen und staatlichen Institutionen des öffentlichen Sozial- und Gesundheitswesens konzentriert, setzt dessen tiefere Auseinandersetzung mit der »Rassenhygiene« erst ab der Weimarer Republik ein. Jedoch wird hier Schritt für Schritt deren »wissenschaftliche« Genese zum Kulminationspunkt³⁷ der unterschiedlichen Hygiene-Teilgebiete skizziert, was für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema äußerst hilfreich ist.

Sebastian Weinert untersucht in diesem Zusammenhang die deutschen Gesundheitsausstellungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und strukturiert den Körperdiskurs vom späten Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus dabei erhellend in »vermessene«, »leistende«, »ästhetische« und »genormte« Körper. Dabei attestiert Weinert dem Körperdiskurs zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Ganzen enorme Vielfältigkeit, Widersprüchlichkeit und Heterogenität.³⁸ In diesem Diskurs jedoch wurden laut Labisch im Prozess der gesellschaftlichen Differenzierung individuelle und soziale Körper als Definitions- und Handlungsfeld interpretiert und physische, mentale, psychische und soziale Leistungsfähigkeiten an diesen diagnostiziert, die je nach Vergesellschaftungsform bestimmten Bedürfnissen gerecht werden sollten.³⁹

35 Alfons Labisch, *Homo Hygienicus. Gesundheit und Medizin in der Neuzeit*, Frankfurt a. M. 1992, S. 39.

36 Ebd., S. 41.

37 Vgl. ebd., S. 149.

38 Vgl. Sebastian Weinert, *Der Körper im Blick. Gesundheitsausstellungen vom späten Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus*, Berlin 2017, S. 4.

39 Vgl. Alfons Labisch, *Gesundheitskonzepte und Medizin im Prozess der Zivilisation*. In: Alfons Labisch/Reinhard Spree (Hg.), *Medizinische Deutungsmacht im sozialen Wandel des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bonn 1989, S. 15–36, hier 31 f.

Diese ausdifferenzierten Anforderungen an den sozialen und kollektiv verstandenen Körper stehen in den Körperdiskursen und Human- und Lebenswissenschaften der Zeit in Wechselwirkungen mit Szientismus, Biologismus und politischer Meinungsbildung, die Lutz Raphael problematisiert: »Als Mittel politischer Mobilisierung hat die diskursive ›Verwissenschaftlichung‹ des Sozialen im 20. Jahrhundert Wege zurückgelegt, die weit weg führten von den Versprechungen sozialer Aufklärung und Humanisierung, die alle Humanwissenschaften an ihrem Ausgangspunkt mehr oder weniger glaubwürdig formuliert haben.«⁴⁰

Bisher handlungsleitende religiöse und moralische Argumentationen wurden demnach durch die übermächtige Konkurrenz des neuen humanwissenschaftlichen Wissens zurückgedrängt, sodass die »vielfältigen Spielarten des Sozialdarwinismus bzw. sozialbiologischer Programme und Theorien«, die »zu den erfolgreichsten und folgenschwersten Denkprodukten [gehören]«, entstehen und Wirkungsmacht über den politischen Willen und soziale Interessen gewinnen konnten.⁴¹

Erörtert und äußerst kontrovers diskutiert wurde das Spannungsverhältnis zwischen diesen bisher handlungsleitenden religiösen und moralischen Argumentationen und den neuen Programmen und Theorien um die Jahrhundertwende vor allem in Zeitschriften – »Seismografen ihrer Gegenwart«, wie Michel Grunewald und Uwe Puschner es in ihrem Buch zu der kulturkritischen Zeitschriftenlandschaft des Kaiserreiches um 1900 beschreiben.⁴² Die Autoren des Sammelbandes loten in zahlreichen Einzelbesprechungen die Bedeutung der Zeitschriften in und für die Gesellschaft des Kaiserreiches »hinsichtlich ihrer zeitspezifischen Krisen- und Umbruchwahrnehmungen und Krisenbewältigungsstrategien« aus.⁴³ Puschner kommt dabei zu dem Schluss, dass dem subjektiven Krisenbewusstsein Einzelner oder ganzer Gruppen zwar objektiv keine Krise zugrunde liegen muss, die sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Transformationsprozesse jedoch von den Zeitgenossen wirkungsmächtig als Krisen interpretiert werden,⁴⁴ worauf später im Text noch eingegangen wird.

40 Lutz Raphael, Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. In: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft, 22 (1996), S. 165–192, hier 169.

41 Ebd., S. 168.

42 Vgl. Michel Grunewald/Uwe Puschner, Vorbemerkungen. In: dies. (Hg.), Krisenwahrnehmungen in Deutschland um 1900. Zeitschriften als Foren der Umbruchszeit im wilhelminischen Reich, Bern 2010, S. 3–6, hier 5.

43 Ebd.

44 Vgl. Uwe Puschner, Rückblicke, Vorblicke. Krisenbewußtsein und Umbruchserfahrung im Augenblick der Jahrhundertwende. In: Grunewald/Puschner (Hg.), Krisenwahrnehmungen, S. 525–536, hier 526.

Krisen- und Umbruchwahrnehmungen sind für »The Fin-de-siècle World« ebenso charakteristisch, wie Aufbruchsstimmung im Rahmen der Konzepte vom »neuen Menschen« und dessen moderner Welt, wie sie in Michael Salers Sammelband zu dieser kulturellen Bewegung facettenreich beschrieben werden.⁴⁵ Der Band diskutiert viele der wichtigsten Dimensionen dieser multifaktoriellen Ära,⁴⁶ die Marius Turda zufolge in der Geschichte der »Eugenik« eine zentrale Rolle spielt:⁴⁷ »Ratified by the authority of the biological sciences of the late nineteenth century, eugenics thus perfectly embodied the fin-de-siècle vision of a new society able to withstand a perceived process of cultural decay and biological degeneration.«⁴⁸

Überall auf der Welt strebten daher unterschiedlichste Gruppen, bestehend aus Ärzten, Biologen, Soziologen und Gesundheitsreformern, danach, aus einem Bündel an Ideen eine »scientific community« zu formieren und die »Eugenik« als die Ideologie der Zukunft zu etablieren, »to heal the societal wounds torn open by modernity.«⁴⁹

Die genannten Veröffentlichungen bilden ebenso den wissenschafts- und sozialhistorischen Kontext der vorliegenden Studie wie Ingo Harms, der die kulturellen Entwicklungen im Zuge der Industrialisierung und »Proletarisierung« des 19. Jahrhunderts ebenfalls als Marksteine der Biologisierung charakterisiert, genau wie den technisch-industriellen Wandel und den Glauben an die Allmacht der Naturwissenschaften.⁵⁰ Diese gesellschaftlichen Veränderungen wären von einem geradezu imperialistischen Szientismus gekennzeichnet, sodass Raphaels »Verwissenschaftlichung des Sozialen« Teil von staatlich-bürokratischen Programmen von Vor- und Fürsorge wurde, die auch zunehmend einen Kostenpunkt im Staatshaushalt darstellten⁵¹ und im Bürgertum Besorgnis erregten.

Frank-Lothar Kroll bezeichnet diese Zeit vor dem Ersten Weltkrieg als die »Geburt der Moderne«⁵² und stellt – ebenso wie Roelcke⁵³ – vor allen Dingen das Bildungsbürgertum⁵⁴ als zentralen Akteur heraus, das in dieser Zeit den Höhepunkt seiner gesellschaftlichen Reputation und geschichtlichen Wirksamkeit

45 Vgl. Michael Saler, Introduction. In: Saler (Hg.), *The Fin-De-Siècle World*, S. 1–8, hier 3.

46 Vgl. ebd., S. 7.

47 Vgl. Turda, *Biology and Eugenics*, S. 467.

48 Ebd., S. 456.

49 Ebd.

50 Vgl. Ingo Harms, *Biologismus. Zur Theorie und Praxis einer wirkungsmächtigen Ideologie*, Oldenburg 2011, S. 89.

51 Vgl. ebd., S. 105.

52 Vgl. Frank-Lothar Kroll, *Geburt der Moderne. Politik, Gesellschaft und Kultur vor dem Ersten Weltkrieg*, Berlin 2013.

53 Vgl. Volker Roelcke, *Krankheit und Kulturkritik. Psychiatrische Gesellschaftsdeutungen im bürgerlichen Zeitalter (1790–1914)*, Frankfurt a. M. 1999, S. 205.

54 Weiter zum Begriff und dessen sozialhistorischer Betrachtung vgl. Ullrich, *Die nervöse Großmacht*, S. 280–283.

erfahren hätte⁵⁵ und das, obwohl das Bürgertum gemessen an der Gesamtbevölkerung des Kaiserreiches eine Minderheit darstellte.⁵⁶ Diese Zentralstellung rechtfertigt er pointiert wie folgt:

»Der zentrale Rang bürgerlicher Lebensweisen in der Gesellschaft des späten Kaiserreichs ermisst sich nicht zuletzt daran, dass die großen, repräsentativen Strömungen zur Reform dieser Gesellschaft allesamt aus der Mitte eben jenes Bürgertums kamen [...].⁵⁷ Sie alle beseelte der Wille zur gesellschaftlichen Fundamentalerneuerung, das Unbehagen gegenüber eingespielten Konventionen menschlichen Miteinanders sowie die Hoffnung auf eine natürlichere und harmonischere Lebensführung jenseits aller zivilisatorischen Errungenschaften und Zwänge.«⁵⁸

Er bezieht sich hier auf die wirkungsmächtigsten kulturkritischen Teilströmungen »Lebensreformbewegung«, die Bewegung zur »Kulturreform« und die »Jugendbewegung«. Jedoch ist dieses Streben nach Harmonie und Natürlichkeit zwischen Kulturpessimismus und Fortschrittsoptimismus auch für die frühe »Rassenhygienebewegung« charakteristisch, was diese auch in den hier besprochenen Kontext nahtlos einordnet: »Als vor hundert Jahren die Zeitgenossen, vor allem das gebildete Bürgertum und die Intellektuellen, auf ihr 19. Jahrhundert zurück- und in das 20. Jahrhundert vorausblickten, schwankten sie zwischen Beklemmung und Hoffnung, Angst und Stolz, Zorn und Zuversicht.«⁵⁹

Zu den ebenfalls wirkungsmächtigen kulturkritischen Diskursen um »Rassentheorien«, »Rassenideologien« und »Rassenanthropologie« kann hier Patrik von zur Mühlen herangezogen werden, der bereits 1977 schrieb, dass »die Konstruktion der Rasse [...] ein neues, den naturwissenschaftlichen Prinzipien des 19. Jahrhunderts angepasstes Legitimationsprinzip der sozialen Ungleichheit dar[stellte].«⁶⁰ Der Einfluss der »Rassentheorien« überschritt dabei die Grenzen der politischen Thematik, fand Widerhall in etlichen akademischen Disziplinen – wie auch der »Rassenhygiene«⁶¹ – und erzeugte Durchschlagskraft in der öffentlichen Meinung.⁶² Auch Thomas Etzemüller befasst sich mit der zeitgenössischen anthropologischen Bevölkerungspolitik, weist aber deutlicher als von zur Mühlen sowohl auf eine Heterogenität innerhalb der »Rassenanthropologie« als auch eine Differenzierung von anderen, wie zum Beispiel den »rassenhygienischen« Diskursen

55 Vgl. Kroll, *Geburt der Moderne*, S. 71.

56 »Die Rede vom bürgerlichen Zeitalter sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Bürgertum, was seinen Anteil an der Bevölkerung des Kaiserreichs betraf, nur eine Minderheit darstellte.« Ullrich, *Die nervöse Großmacht*, S. 280.

57 Vgl. Kroll, *Geburt der Moderne*, S. 79.

58 Ebd., S. 80.

59 Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke, *Einleitung*. In: dies. (Hg.), *Handbuch der Deutschen Reformbewegungen 1880–1933*, Wuppertal 1998, S. 10–18, hier 10.

60 Patrik von zur Mühlen, *Rassenideologien. Geschichte und Hintergründe*, Berlin 1977, S. 176.

61 Vgl. ebd., S. 177.

62 Vgl. ebd., S. 9.

der Zeit hin.⁶³ Jene waren ihrerseits wiederum in unterschiedlichen Ländern und für ganz unterschiedliche Gruppierungen interessant, denn »Konservative, Sozialdemokraten, Sozialisten, Frauenbewegung, alle verbanden mit der Eugenik die Hoffnung, soziale Probleme lösen zu können.«⁶⁴ Christian Geulen untersucht mit dem Verhältnis von »Rassendiskurs und Nationalismus« ebenfalls »die Kontroversen eines historischen Feldes, auf dem rassenbiologisches Wissen politisch wirksam werden konnte«.⁶⁵ Er schlägt dazu vor, die radikalen und rassistischen Texte der – in seinem Interessenfokus liegenden – Völkischen Bewegung nicht auf eine Anklage zu reduzieren, sondern gerade die »innere Logik« und die moderne politische Rationalität hinter der vordergründigen Irrationalität herauszuarbeiten,⁶⁶ um in seiner Arbeit zum »Rassendiskurs« und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert einen »Querschnitt durch die Vielfalt der Kontexte« zu geben.⁶⁷ Diese Herangehensweise wurde in der vorliegenden Arbeit ebenfalls gewählt.

Die Völkische Bewegung wird vor allem im »Handbuch zur ›Völkischen Bewegung‹ 1871–1918«⁶⁸ und im zweiteiligen »Handbuch der völkischen Wissenschaften«⁶⁹ zum Gegenstand des Interesses. In beiden umfangreichen Bänden erheben die Autoren – in Anbetracht der Komplexität des Problems – zwar keinen Anspruch auf Vollständigkeit, untersuchen jedoch die mannigfachen Konzepte, Institutionen, Organisationen, Zeitschriften und Biografien dieser Sammelbewegung⁷⁰ äußerst breitgefächert und einleuchtend strukturiert im jeweiligen historischen Kontext. Die »Rassenhygiene« bzw. »Eugenik« wird hier als eine gesellschaftsbiologische Teildisziplin diesem Komplex zugeordnet, die jedoch »Rasse« nicht so sehr in systematisch-klassifikatorischer Hinsicht verstand, wie es die »Rassenanthropologie« und nach 1920 die »nordische Bewegung« tat,⁷¹

63 »Außerdem gab es eine Reihe anderer Fächer, die ebenfalls das Ding ›Bevölkerung‹ zu profilieren versuchten, etwa die Völkerkunde, die Volkskunde, die Sprachforschung, die Rassenkunde oder die Eugenik.« Thomas Eitzmüller, *Auf der Suche nach dem Nordischen Menschen. Die deutsche Rassenanthropologie in der modernen Welt*, Bielefeld 2015, S. 19.

64 Ebd., S. 92; vgl. Rolf Peter Sieferle, *Rassismus, Rassenhygiene, Menschenzuchtideale*. In: Puschner/Schmitz/Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur ›Völkischen Bewegung‹ 1871–1918*, S. 436–448, hier 446.

65 Christian Geulen, *Wahlverwandte: Rassendiskurs und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert*, Hamburg 2004, S. 24.

66 Vgl. ebd., S. 37.

67 Ebd., S. 368.

68 Vgl. Puschner/Schmitz/Ulbricht, *Handbuch zur ›Völkischen Bewegung‹*.

69 Vgl. Michael Fahlbusch/Ingo Haar/Alexander Pinwinkler/David Hamann (Hg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme*, Teilband I: Biographien, 2. Auflage, Berlin 2017; dies. (Hg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Teilband II, Forschungskonzepte – Institutionen – Organisationen – Zeitschriften*, 2. Auflage, Berlin 2017.

70 Vgl. Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus H. Ulbricht, Vorwort. In: dies. (Hg.), *Handbuch zur ›Völkischen Bewegung‹ 1871–1918*, S. IX–XXIII, hier XI.

71 Vgl. Sieferle, *Rassismus, Rassenhygiene, Menschenzuchtideale*, S. 444.

»sondern als vitale Einheit, als Population mit einem bestimmten (physischen und mentalen) Begabungsniveau«⁷², wie es im besprochenen Zeitrahmen international durchaus üblich war und hier umfassend untersucht werden soll. Uwe Hoßfeld und Michael Šimůnek resümieren stellvertretend: »Ein Sonderfall und weltweit einzig war schließlich die Verbindung von Eugenik, Rassenhygiene und politischem Rassismus – speziell in seiner antisemitischen Variante – in der NS-Zeit.«⁷³

»Rassenhygiene« und »Eugenik«: Seit Ende der 1980er-Jahre befasst sich die Forschung intensiv mit der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen und im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen »Euthanasie« und »Rassenzüchtung« auch mit der Entwicklung der »Rassenhygiene« im Kaiserreich.⁷⁴ Wie bereits anhand der soeben besprochenen Werke zu den Körperdiskursen deutlich geworden, handelt es sich dabei um ein kontrovers diskutiertes Forschungsgebiet mit vielen unterschiedlichen Perspektiven und möglichen Herangehensweisen.

Ernst Klee, Klaus-Dietmar Henke, Frank Hirschinger und Andreas Hedwig/Dirk Petter⁷⁵ legen dabei beispielsweise den Schwerpunkt auf die »rassenhygienischen« Kontexte nach der nationalsozialistischen Machtübernahme, während Paul Weindling, Hans-Peter Kröner, Manfred Kappeler, Ignacio Czeguhn/Eric Hilgendorf/Jürgen Weitzel, Stephanie Westermann/Richard Kühl/Dominik Groß, Sheila Faith Weiss und Hans-Walter Schmuhl⁷⁶ sich überblickend auf die Entwicklung von den frühen Anfängen der »Rassenhygiene« über ihre Blüte in der Weimarer Republik⁷⁷ bis hin zum Nationalsozialismus konzentrieren. Sie behandeln und begreifen diesen weiten Zeitraum in einem großen thematischen

72 Ebd., S 445.

73 Uwe Hoßfeld/Michal V. Šimůnek, Rassenbiologie. In: Fahlbusch/Haar/Pinwinkler/Hamann (Hg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften. Teilband II, S. 1114–1162, hier 1118.

74 Vgl. Paul Weindling, Einleitung zur 1. Auflage. Volk und Forschung: eine Wissenschaft für die Nation. In: Fahlbusch/Haar/Pinwinkler/Hamann (Hg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften. Teilband I, S. 1–8, hier 3.

75 Vgl. Ernst Klee, »Euthanasie« im NS-Staat. Die »Vernichtung« lebensunwerten Lebens, 17.–18. Tsd., ungekürzte Ausgabe, Frankfurt a. M. 1991; Klaus-Dietmar Henke (Hg.), Tödliche Medizin im Nationalsozialismus. Von der Rassenhygiene zum Massenmord, Köln 2008; Frank Hirschinger, »Zur Ausmerzung freigegeben«: Halle und die Landesheilanstalt Altscherbitz 1933–1945, Köln 2001; Andreas Hedwig/Dirk Petter (Hg.), Auslese der Starken – »Ausmerzung« der Schwachen. Eugenik und NS-»Euthanasie« im 20. Jahrhundert, Marburg 2017.

76 Vgl. Weindling, Health; Hans-Peter Kröner, Die Eugenik in Deutschland von 1891 bis 1934, Münster 1980; Manfred Kappeler, Der schreckliche Traum vom vollkommenen Menschen. Rassenhygiene und Eugenik in der sozialen Arbeit, Marburg 2000; Czeguhn/Hilgendorf/Weitzel (Hg.), Eugenik und Euthanasie 1850–1945; Stephanie Westermann/Richard Kühl/Dominik Groß (Hg.), Medizin im Dienst der »Erbgesundheit«, Berlin 2009; Weiss, The Nazi Symbiosis; Schmuhl, Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie; Hans-Walter Schmuhl (Hg.), Rassenforschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten vor und nach 1933, Göttingen 2003.

77 Vgl. Klee, »Euthanasie« im NS-Staat, S.18 f.; Rauschenfels, Eugenik, S. 3.

Sinnzusammenhang, in dem die »Rassenhygiene« vor 1914 als ein »Prozess wissenschaftlicher Entmenschlichung [...], ohne dessen Kenntnis diese Verbrechen schwer verständlich bleiben müssen«,⁷⁸ nachvollziehbar als Vorgeschichte behandelt wird. Die Herausgeber des 2009 erschienenen Bandes »Medizin im Dienst der ›Erbgesundheit‹. Beiträge zur Geschichte der Eugenik und ›Rassenhygiene« konstatieren jedoch, dass für viele Fragestellungen im Themenfeld Medizin und Nationalsozialismus es bisher an systematischen Analysen der Kontinuitäten und Diskontinuitäten für die Zeit vor 1933 mangelt.⁷⁹

Jürgen Kroll beschränkt sich auf die Entstehung der »Rassenhygienebewegung« bis 1933, klärt im Zeitraum vor dem Ersten Weltkrieg vor allem auch deren von Rassismus und Antisemitismus unabhängige Entwicklung. Er konzentriert sich in erster Linie aber kontextual und überblickend auf deren Institutionalisierung und Positionierung in der zeitgenössischen öffentlichen Meinung und Wissenschaft. So wird gewissermaßen der institutionelle Rahmen um den Fokus der vorliegenden Arbeit gebildet. Kroll beschreibt die frühe »Rassenhygiene« pointiert als »Gewebe von Interessenverbindungen«.⁸⁰ Jenes Gewebe folge durchaus humanistischen Idealen, habe aber stets mit völkischer Infiltration zu kämpfen und könne mit seinem Fokus weg vom einzelnen Menschen hin zur Gesamtheit des Volkes fraglos als »latent totalitaristisch« beschrieben werden.⁸¹

Reinhard Moceks Untersuchung beschäftigt sich mit der Rezeption des Biologismus und der »Rassenhygiene« durch die Arbeiterbewegung und erörtert die Kontroversen zum Verhältnis von Marxismus und »Darwinismus«.⁸² Hier wird unter anderem die soziale, ökonomische, politische und geistig-kulturelle Situation in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland konstruktiv mit der Rezeptionsgeschichte der zeitgenössischen sozialistischen Intelligenz verknüpft. So werden die biologisch-naturwissenschaftlichen Überlegungen der Zeit im historischen Kontext weit über die Arbeiterbewegung hinaus nachgezeichnet und mit Nachbardiskursen wie der »Frauenfrage« in Beziehung gesetzt.

78 Ebd., S. 10.

79 Vgl. Dominik Groß/Heiner Fangerau/Hans-Ulrich Thamer, Medizin und Nationalsozialismus. Anmerkungen zu einer neuen Buchreihe. In: Westermann/Kühl/Groß (Hg.), Medizin im Dienst der ›Erbgesundheit‹, Berlin 2009, S. 5–9, hier 5.

80 Jürgen Kroll, Zur Entstehung und Institutionalisierung einer naturwissenschaftlichen und sozialpolitischen Bewegung: Die Entwicklung der Eugenik/Rassenhygiene bis zum Jahre 1933, Tübingen 1983, S. 235.

81 Vgl. ebd., S. 310.

82 Vgl. Reinhard Mocek, Biologie und soziale Befreiung. Zur Geschichte des Biologismus und der Rassenhygiene in der Arbeiterbewegung, Frankfurt a. M. 2002.

Hannelore Bublitz/Christine Hanke/Andrea Seier verstehen das »Geschlecht« als den historischen Ort heterogener Diskurse um die biologische Zukunft des Menschen. Die Frau spielt demnach in der Moderne eine kulturbildende Rolle, die den Mann als bisherigen Kulturträger bedroht, was daher als der »Kulturverfall« um 1900 empfunden wurde.⁸³ Sie arbeiten ebenso wie Anette Herlitzius⁸⁴ heraus, dass der »Sozialdarwinismus« als Schnittstelle der Rationalisierung von Bevölkerungspolitik und Sexualität funktionierte. Dabei bezogen sich auch jene Positionen auf den »rassenhygienischen« Diskurs, denen es mit der »freien Liebe«, dem Schutz der unverheirateten Mutter und ökonomischer und geistiger Unabhängigkeit der Frau um – im heutigen Sinne – moderne Forderungen ging.⁸⁵ Auch Barbara Beuys bevorzugt in diesem Zusammenhang eine differenzierte Sicht auf die frühe »Rassenhygiene« und betont, dass »der neue Mensch« sowohl bei den überwiegend männlichen Theoretikern der Zeit als auch bei Agnes Bluhm und Henriette Fürth keinen »germanischen Herrenmenschen« darstelle, sondern »gesund- und deshalb glücklichgeborene« Menschen, die eine zufriedene Gesellschaft bilden. Das solle allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch vor 1914 bereits erste Anzeichen für eine völkisch-nationalistische Vereinnahmung der »Rassenhygiene« erkennbar waren⁸⁶ und auch antifeministische Tendenzen spätestens mit Kriegsbeginn zunahmen, was die vielfach gewünschte Vereinbarkeit von Feminismus und »Rassenhygiene« erschwerte.⁸⁷ Hier werden aus der genderspezifischen Sichtweise die Dimensionen der »biologisch-rassenhygienischen« Überlegungen deutlich, die nahezu alle gesellschaftlichen Diskurse der Zeit mit einbeziehen und auch in der folgenden Analyse besondere Beachtung finden werden.

Darüber hinaus betrachtet Maria A. Wolf in ihrer Quellenkunde zwischen 1900 und 1938 die »Eugenische Vernunft«⁸⁸ aus dem österreichischen Blickwinkel und erörtert darin ähnlich wie Michael Haller/Martin Nigggeschmidt⁸⁹ erhellend die psychologischen Grundlagen der »Eugenik« als Sozialtechnologie – wiederum als Resultat der in der Auflösung befindlichen sozialen Zusammen-

83 Vgl. Hannelore Bublitz, Einleitung. In: dies./Christine Hanke/Andrea Seier (Hg.), *Der Gesellschaftskörper. Zur Neuordnung von Kultur und Geschlecht um 1900*, Frankfurt a. M. 2000, S. 10–18, hier 14.

84 Vgl. Herlitzius, *Frauenbefreiung und Rassenideologie*.

85 Vgl. Hannelore Bublitz, *Die Gesellschaftsordnung unterliegt »dem Walten der Naturgesetze«: Sozialdarwinismus als Schnittstelle der Rationalisierung von Arbeit, Bevölkerungspolitik und Sexualität*. In: dies./Hanke/Seier (Hg.), *Der Gesellschaftskörper*, S. 236–324, hier 299.

86 Vgl. Barbara Beuys, *Die neuen Frauen – Revolution im Kaiserreich: 1900–1914*, München 2014, S. 219.

87 Vgl. ebd., S. 274.

88 Vgl. Wolf, *Eugenische Vernunft*.

89 Vgl. Michael Haller/Martin Nigggeschmidt (Hg.), *Der Mythos vom Niedergang der Intelligenz. Von Galton zu Sarrazin: Die Denkmuster und Denkfehler der Eugenik*, Wiesbaden 2012.

hänge und Bindungen vor allem in der Zeit nach 1914. Aurelia Weikert⁹⁰ und die Sammelbände von Heinz Eberhard Gabriel/Wolfgang Neugebauer⁹¹ und Gerhard Baader/Veronika Hofer/Thomas Mayer⁹² befassen sich ebenfalls mit den Besonderheiten der biopolitischen Strukturen Österreichs zwischen 1900 und 1945. Auch dort wird die »Eugenik« als innerlicher Bestandteil der Moderne enthüllt, der sich unter anderem mit den konservativen Tendenzen des zeitgenössischen Katholizismus auseinanderzusetzen hat.

Die Schweiz spielte in der »Rassenhygienebewegung« sogar eine bahnbrechende Rolle, was nach Thomas Huonker maßgeblich auf Auguste Forel zurückgeht, den er als Pionier »der Einpflanzung dieser darwinistischen oder sozialdarwinistischen, rassistischen Theorien in das Wirken von schweizerischen Institutionen« bezeichnet.⁹³ Das Augenmerk liegt in dieser Untersuchung explizit auf der »Unfruchtbarmachung« und es wird anhand vieler praktischer Beispiele aus der schweizerischen Psychiatrie der Einfluss »eugenischer« Ideen bis weit in die Nachkriegszeit illustriert. Interessant ist hier vor allem aber die Betrachtung des medizinisch-juristischen Netzwerkes, das die Direktoren der psychiatrischen Klinik Burghölzli und deren Schüler über die Jahre aufbauten und somit Zürich zu einem europäischen Knotenpunkt der »Eugenik« etablieren konnten, an dem auch die deutschen »Rassenhygieniker« der Zeit partizipierten.⁹⁴

Über den »rassenhygienischen« Kerndiskurs und vor allem über den zeitlichen Rahmen von 1945 hinaus bewegen sich Jürgen Reyer,⁹⁵ Peter Propping/Georg Lilienthal⁹⁶ und Peter Weingart/Kroll/Kurt Bayertz⁹⁷ in ihren Werken. Bei Weiss⁹⁸ und vor allem bei Kühl⁹⁹ und Grimm¹⁰⁰ sind darüber hinaus die Entwicklung der »Eugenik«-Bewegungen in ihren Kernländern und die Etablierungs- und Vernetzungsversuche internationaler Bewegungen vor und nach dem Ersten

90 Vgl. Aurelia Weikert, *Genormtes Leben – Bevölkerungspolitik und Eugenik*, Wien 1998.

91 Vgl. Heinz Eberhard Gabriel/Wolfgang Neugebauer (Hg.), *Vorreiter der Vernichtung? Eugenik, Rassenhygiene und Euthanasie in der österreichischen Diskussion vor 1938*, Wien 2002.

92 Vgl. Gerhard Baader/Veronika Hofer/Thomas Mayer (Hg.), *Eugenik in Österreich. Biopolitische Strukturen von 1900 bis 1945*, Wien 2007.

93 Thomas Huonker, *Diagnose: »moralisch defekt«: Kastration, Sterilisation und Rassenhygiene im Dienst der Schweizer Sozialpolitik und Psychiatrie 1890–1970*, Zürich 2003, S. 80.

94 Vgl. ebd., S. 85.

95 Vgl. Jürgen Reyer, *Alte Eugenik und Wohlfahrtspflege. Entwertung und Funktionalisierung der Fürsorge vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, Freiburg 1991.

96 Vgl. Peter Propping/Georg Lilienthal (Hg.), *Wissenschaft auf Irrwegen: Biologismus – Rassenhygiene – Eugenik*, Bonn 1992.

97 Vgl. Weingart/Kroll/Bayertz, *Rasse, Blut und Gene*, S. 27.

98 Vgl. Weiss, *The Nazi Symbiosis*.

99 Vgl. Stefan Kühl, *Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert*, 2. Auflage, Frankfurt a. M. 2014.

100 Vgl. Christian Grimm, *Netzwerke der Forschung. Die historische Eugenikbewegung und die moderne Humangenetik im Vergleich*, Berlin 2012.

Weltkrieg nachzulesen. Christian Grimm versucht in seiner Netzwerkanalyse, »die wichtigsten Akteure der historischen Eugenik bzw. der modernen Human genomik zu identifizieren und zu analysieren, wie diese miteinander interagierten bzw. interagieren.«¹⁰¹ Turda bezeichnet die »Eugenik« als »trans-national modernist philosophy«¹⁰² und unterzieht eine Reihe von Ländern einer chronologischen und vergleichenden Untersuchung, während Alison Bashford/Philippa Levine in ihrem Sammelband sogar einen weltweiten Überblick über die Geschichte der »Eugenik« geben,¹⁰³ weshalb die genannten Werke für die vorliegende Arbeit weiterführende Literatur zu einer von Anfang an internationalen Bewegung der Moderne bilden.

Auch Richard Nate vergleicht die »eugenischen« Diskurse in den Kernländern Deutschland, Großbritannien und den USA bis 1945, wobei er den deutschen Diskurs in die Phasen vor 1918, zwischen den Kriegen und nach 1933 sinnvoll einteilt. Neben der pointierten Erörterung der geistigen Grundlagen sowohl der kulturpessimistischen als auch der fortschrittsoptimistischen europäischen Denktraditionen, zeichnet dessen Veröffentlichung besonders die Analyse des zeitgenössischen »rassenhygienischen« Schrifttums aus, woran die vorliegende Arbeit anknüpft: »Eine Analyse dieser Quellen kann, über die Institutionengeschichte hinausgehend, Aufschluss darüber geben, welche Eigenschaften den eugenischen Diskurs der Moderne auszeichnen und auf welche Weise er in der Kultur der europäischen Moderne verankert war.«¹⁰⁴

Da Nate über die wissenschaftlichen Publikationen hinaus auch Alltagstexte, politische Reden und fiktionale Erzählungen aus den Kernländern der »Eugenik« mit heranzieht, verschiebt sich dessen Fokus in Richtung einer Erforschung der Verankerung des »eugenischen« Diskurses in der biologistischen und kulturkritischen Moderne. Deswegen hält er die komplette Lektüre des zeitgenössischen wissenschaftlichen Schrifttums – beispielsweise aus dem unten näher zu erläuternden Archiv »für Rassen und Gesellschaftsbiologie« – nicht für erforderlich, um dem Gang der Argumentationen zu folgen. Für die Bearbeitung von Nates Forschungsfragen reichen daher auch dessen Darstellungen zu rein dokumentarischen Zwecken, wie er selbst schreibt.¹⁰⁵ Für den Anspruch der vorliegenden Forschungsarbeit reicht dies jedoch nicht aus, dennoch knüpft sie an Nates fruchtbaren Versuch an, die Komplexität der »eugenischen« Diskurse des frühen 20. Jahrhunderts zu fassen.¹⁰⁶

101 Ebd.

102 Turda, *Modernism and Eugenics*, S. 4.

103 Alison Bashford/Philippa Levine, *The Oxford Handbook of the History of Eugenics*, Oxford 2010.

104 Nate, *Biologismus und Kulturkritik*, S. 20.

105 Vgl. ebd., S. 23.

106 Vgl. ebd., S. 14.

Lösch unterteilt die Kontinuitäten und Brüche der Humanwissenschaften von ihrer Entstehung bis in die Gegenwart zielführend in die Ordnung des Wissens, die Macht dieses Wissens und schließlich die Anwendung dieses Wissens und beschreibt die »Rassenhygiene« in ihrer ersten Phase als »Wissenschaft vom Menschen, in dem sie die Diskurse der ihr zeitgemäßen Medizin und (Sozial-)Hygiene, der physischen Anthropologie und Rassenanthropologie, den psychiatrischen Degenerationsdiskurs und die Diskurse des sozialdarwinistischen Evolutionismus miteinander verbindet.«¹⁰⁷

Auch Dorothee Obermann-Jeschke ergänzt die bisherige Forschungsliteratur mit einem diskursgeschichtlichen Ansatz und analysiert die Kontinuitäten, Brüche und Transformationen der »Eugenik« von ihrer Entstehung bis zur Gegenwart. Sie arbeitet darüber hinaus in ihrer Betrachtung der Frühphase dieses Phänomens den Doppelcharakter der »Rassenhygiene« als »ernstzunehmende wissenschaftliche Disziplin« und als »soziale Bewegung« heraus, was ihrer Meinung nach in der bisherigen Forschung etwas vernachlässigt worden sei.¹⁰⁸

Ebenfalls den neueren und aktuellen »Enhancement-Utopien« als auch deren historischen Vorläufern zur Konstruktion des »Neuen Menschen« widmet sich Sascha Dickel in seiner methodisch anspruchsvollen Semantikanalyse. »Rassenhygienische« Utopien hätten die Möglichkeit eröffnet, sowohl das Wohl der »Rasse« als auch soziale Rücksichten miteinander zu vereinen. Denn die »Hoffnung auf zukünftige technische Möglichkeiten, welche die Macht der Natur dem menschlichen Willen unterwerfen, erlaubt es, biologische und soziale Zukunftshorizonte wieder zu harmonisieren.«¹⁰⁹ Dickel eröffnet hier das Spannungsfeld zwischen Individuum und Kollektiv, zwischen Unterdrücktem und Unterdrücker, das als »Scheinkonflikt [erscheint], der vom wahren Gegner, den grausamen Evolutionsgesetzen, ablenkt. Dieser Feind kann nicht politisch, sondern nur mit technischem Sachverstand bezwungen werden.«¹¹⁰ Dieser Umstand war bereits Ploetz – einem Begründer der »Rassenhygiene« – bewusst, wie weiter unten im Text thematisiert werden wird. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dann zunehmend reflektiert, in welcher Katastrophe der mit »technischem Sachverstand« zu realisieren versuchte »Traum« vom »Neuen Menschen« geendet hatte.

Andrea Adams und Hans Jakob Ritter befassen sich in ihren Arbeiten mit den Diskursen um »Psychopathologie und ›Rasse«¹¹¹ bzw. »Psychiatrie

107 Vgl. Lösch, *Tod des Menschen*, S. 42.

108 Vgl. Obermann-Jeschke, *Eugenik im Wandel*, S. 15.

109 Sascha Dickel, *Enhancement-Utopien. Soziologische Analyse zur Konstruktion den Neuen Menschen*, Baden-Baden 2011, S. 177.

110 Ebd., S. 178.

111 Vgl. Andrea Adams, *Psychopathologie und »Rasse«*. Verhandlungen »rassischer« Differenz in der Erforschung psychischer Leiden (1890–1933), Bielefeld 2013.

und Eugenik«¹¹² und erörtern jeweils, wie hier das Wissen in der Psychiatrie, beeinflusst durch »rassische« und »eugenische« Denk- und Handlungsmuster, entstand. Dazu untersucht Adams die Orte, »Objekte« und Akteure des Diskurses und den Einfluss des unscharfen anthropologischen »Rassenbegriffs« auf die psychiatrische Diagnostik, während Ritter sich direkt auf die »eugenischen« Sichtweisen und Debatten der Schweizer Psychiatrie von 1850 bis 1950 konzentriert. Interessant ist bei den letztgenannten vor allem der diskursive Forschungsansatz, der nicht den Wahrheitsgehalt vergangener als »wissenschaftlich« deklariertes Erkenntnisse zu verifizieren oder falsifizieren sucht, sondern danach fragt, wie Wissen in diesen Themengebieten entsteht und sich daraus Denk- und Handlungsmuster entwickeln, die schließlich eine mehr oder weniger starke Deutungs- und Wirkungsmacht entfalten konnten.¹¹³ Im Methodenkapitel (Kapitel II) wird gezeigt, dass die vorliegende Analyse methodisch ähnlich angelegt ist.

Stärker auf die wissenschaftliche Frühphase und vor allem auf die einzelnen Protagonisten und deren Netzwerke der frühen »Rassenhygiene« bezogen, rekonstruieren Hedwig Conrad-Martius und Tanja Reusch¹¹⁴ akteurszentriert die Entstehung und Etablierung der neuen Disziplin. Dort werden die von den wichtigsten zeitgenössischen Autoren entwickelten Theorien und Denkmuster zueinander in Beziehung gesetzt und es wird die Möglichkeit gegeben, Konflikte in der »rassenhygienischen« Bewegung nachzuvollziehen. Vor allem aber Peter Emil Becker widmet sich in seinem zweibändigen Werk¹¹⁵ ausführlich den in der »Rassenhygienebewegung« führenden Akteuren und verknüpft geschickt deren biografische und wissenschaftliche Karrieren mit ihren Geisteshaltungen und Argumentationen im Diskurs. Er verortet die frühe »Rassenhygiene« als intellektuelle Insel, die erst durch den Nationalsozialismus missbraucht,¹¹⁶ allerdings

112 Vgl. Hans Jakob Ritter, *Psychiatrie und Eugenik. Zur Ausprägung eugenischer Denk- und Handlungsmuster in der schweizerischen Psychiatrie, 1850–1950*, Zürich 2009.

113 Vgl. Ritter, *Psychiatrie und Eugenik*, S. 105: »Die Eugenik war ein in der Vererbungslehre begründetes, wissenschaftliches Deutungs- und Handlungsmuster, mit dem abnormes Verhalten und Geisteskrankheit im Rahmen der Vererbungslehre gedeutet wurde und das Maßnahmen der Inklusion und Exklusion im Bereich von Sozial-, Gesundheits-, Geburten- und Bevölkerungspolitik begründete.«

114 Vgl. Hedwig Conrad-Martius, *Utopien der Menschenzüchtung*, Freising 1955; Tanja Reusch, *Die Ethik des Sozialdarwinismus*, Frankfurt a. M. 2000.

115 Vgl. Peter Emil Becker, *Zur Geschichte der Rassenhygiene. Wege ins Dritte Reich*, New York 1988; ders., *Wege ins Dritte Reich. Teil 2: Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke*, New York 1990.

116 Vgl. ders., *Wege ins Dritte Reich* [1], S. 196: »Im Dritten Reich ist Rassenhygiene missbraucht worden. Sie wurde praktiziert unter dem Dogma der Absolutsetzung der Rasse. Diese war in gewisser Weise vorbereitet durch eine Rassenwertung, wie Lenz sie vorgenommen hat. Aus dem Absolutheitsanspruch geht nur allzu leicht der intolerante Totalitätsanspruch hervor, der nichts neben sich duldet und damit eben doch zur Abwertung ›fremder Rassen‹ führt.«